

und freiem, um den Kopf fliegenden Haar; Arme und Beine waren unbedeckt, auf dem Oberleibe trug man einen viereckigten wollenen Mantel, (Toga) der auf der Schulter durch einen Knopf oder eine Nadel befestigt war.

Der Ackerbau war ihr Hauptgeschäft im Frieden, ihre Sklaven, welche hart gehalten wurden, verrichteten die schwersten Arbeiten desselben, aber auch der reichste, angesehenste Mann arbeitete im Felde, der Senator (Rathsherr) ging selbst hinter dem Pfluge her, kochte sich übrigens auch selbst sein Mittagbrod.

Das Korn mahlten die Sklaven auf Handmühlsteinen; früher aß man das Mehl in Klößen und Brei, später erst als Brod. Außerdem diente Fleisch, Honig, Feigen, Bohnen und Del ihnen zur Speise, Wein und Wasser zum Getränk. Das Frühstück (prandium) nahm man um 11 oder 12 Uhr, die Hauptmahlzeit (Coena) wobei auch Wein getrunken wurde, gegen Abend, etwa um 6 Uhr, ein. Einige Kupfermünze war ihr Geld, das Silber wurde in Stücken gewogen. Bei Erbauung der Stadt Rom war eben so wenig an Regelmäßigkeit als Dauer zu denken. Die Tempel waren elende Gebäude, die Palläste der Großen Lehmhütten mit Strohdächern; überdies standen die Häuser der Kreuz und Quere, hier im Thal, dort auf einen Hügel. Die Todten verbrannte man, wie bei den Griechen, sammelte die Asche und Gebeine in Urnen, welche man in der Erde, Anfangs innerhalb der Stadt, später aber draussen, begrub. Ueberhaupt nahm man viele Gebräuche und Sitten von den Griechen an, die sich über alle ihre Zeitgenossen erhoben. Schon besaß dieses Volk mehrere Gelehrte, die unter den Namen der sieben